



Aus der Wissenschaft

Aus der Wissenschaft *Simone Uran*

**Feministische Frauenräume und patriarchale Gewalt:
Sprachhandeln in der Beratungsarbeit im Fokus der Dolmetschwissenschaft**

Harald Pasch & Maria Bernadette Zwischenberger

Translationspolitik als Menschenrechtspolitik? *David Weiss*

Wie wirksam sind Übungen im Dolmetschtraining? *Vladimir Balakhonov*

EDITORIAL



Thomas Musyl, Präsident

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

dem ITAT in Graz und dem ZTW in Wien – laufen viele spannende Forschungsprojekte zu den verschiedensten Themen. Da der Platz im regulären UNIVERSITAS-Mitteilungsblatt allerdings zu beschränkt ist, um all diesen interessanten Entwicklungen Rechnung zu tragen, möchten wir ihnen in Zusammenarbeit mit den drei translationswissenschaftlichen Instituten künftig mehr Raum geben: in einer eigenen wissenschaftlichen Beilage, die sich immer einem Themenbereich widmet und aktuelle Forschungsprojekte dazu vorstellt. Den Anfang macht die Dolmetschwissenschaft, diesmal in Zusammenarbeit mit dem ZTW Wien, seiner Leiterin Mira Kadrić, und Simone Uran, die die Koordination dieser ersten Ausgabe übernommen hat. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken!

Liebe Leser*innen,

Die Translationswissenschaft ist eine junge und sehr aktive Disziplin, deren Feld sich dank neuer gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen auch stetig erweitert. An den drei Ausbildungsinstituten in Österreich – dem INTRAWI in Innsbruck,

Wir hoffen, dass Sie die Beiträge ebenso spannend finden wie wir, und wünschen eine interessante Lektüre!

Thomas Musyl und Tamara Paludo für das UNIVERSITAS-Team

VORWORT der Leiterin des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien



Univ.-Prof. Dr. Mira Kadrić-Scheiber ist Professorin für Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik. Sie beschäftigt sich in Lehre und Forschung insbesondere mit dem juristischen, politischen und diplomatischen Dolmetschen. In diesen Bereichen weist sie eine langjährige Erfahrung als Dolmetscherin auf.

Liebe Kolleg:innen,

Ich freue mich, Ihnen im heutigen Mitteilungsblatt eine erste Beilage zur jungen Forschung vorstellen zu dürfen. Ab nun sollen zweimal jährlich in einer Extraausgabe des Mitteilungsblatts Forschungsprojekte aus der österreichischen Translationswissenschaft vorgestellt werden. Diese erste Nummer widmen wir dolmetschwissenschaftlichen Dissertationsprojekten von PraeDoc-Assistent:innen der drei Forschungs- und Ausbildungsstätten Graz, Innsbruck und Wien.

Die Verbindung zwischen dem Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen UNIVERSITAS und den Forschungs- und Ausbildungsstätten in Graz, Innsbruck und Wien ist eng: Viele UNIVERSITAS-Mitglieder haben ihre akademische Reise an einem der drei Standorte begonnen und sind heute als Absolvent:innen eines translatorischen Studiums als auch Lehrende und Forschende mit ihrem jeweiligen Institut verbunden.

Für Wien ist es besonders schön, dass UNIVERSITAS nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich den Sitz im Herzen des Zentrums

für Translationswissenschaft hat. Daher ist es für das Wiener Zentrum eine besondere Freude, die erste Nummer der Beilage „Aus der Wissenschaft“ gestalten zu dürfen.

Wissenschaft und Praxis begegnen sich in unserem Fach vielfach in der Didaktik. Regelgeleitete translatorische Lehre profitiert gleichermaßen von Forschung und Praxis. Es besteht daher die Hoffnung und Erwartung, dass die zukünftigen Beiträge nicht nur einen Einblick in die Vielfalt der laufenden Forschung geben, sondern auch eine Verbindung zur Praxis und Didaktik suchen.

Ich möchte mich bei Simone Uran, Dissertantin und Prae-Doc-Assistentin am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien für die Gestaltung und Herausgabe der vorliegenden Ausgabe herzlich bedanken und hoffe auf weitere spannende Herausgeber:innen und Autor:innen in den folgenden Nummern! In diesem Sinne freue ich mich auch auf die Fortsetzung der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen UNIVERSITAS und den Forschungs- und Ausbildungsstätten, die unser gemeinsames Streben nach Exzellenz in Praxis, Lehre und Forschung befördert.

Mira Kadrić

AUS DER WISSENSCHAFT

Sprachliches Handeln und translatorische Didaktik

Simone Uran

Simone Uran ist Universitätsassistentin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch und Italienisch. Im Rahmen ihrer Dissertation forscht sie zu Kommunikation und Translation am Österreichischen Bundesverwaltungsgericht.



Dolmetschen erstreckt sich längst über wirtschaftliche, politische und diplomatische Sphären hinaus und durchdringt alle Facetten des öffentlichen und privaten Lebens. Von Gerichten und Behörden über Krankenhäuser und Schulen bis hin zu Frauenhäusern - Dolmetschen ist zu einem unverzichtbaren Bindeglied geworden, das die Menschen in verschiedenen Lebensbereichen unterstützt und eine barrierefreie Kommunikation ermöglicht.

Dieses neue translationswissenschaftliche Beiblatt schafft Raum für Berichte zur innovativen Forschung aus verschiedenen translatorischen Bereichen. In halbjährlich erscheinenden Ausgaben haben Forscher:innen die Gelegenheit, ihre aktuellen Projekte vorzustellen und somit einen umfassenden Einblick in die Welt der österreichischen Translationswissenschaft zu gewähren.

Ziel ist es, die Sichtbarkeit dieser Forschungsprojekte zu steigern und gleichzeitig die Vielfalt der behandelten Themen zu illustrieren. Besonderes Augenmerk wird daraufgelegt, dass die Forschung eng mit der praktischen Anwendung verbunden ist.

Dies gewährleistet einen direkten Mehrwert für die translatorische und didaktische Praxis und leistet einen bedeutenden Beitrag zur Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis.

Die vorliegende Nummer beginnt mit der Vorstellung von dolmetschwissenschaftlichen Dissertationsprojekten aus Wien, Graz und Innsbruck. Vier Kolleg:innen gewähren uns einen Einblick in ihre aktuelle Forschung. Der erste Beitrag von Harald Pasch und Maria Bernadette Zwischenberger führt die Dissertationsprojekte „In der Triade des Vertrauens“ sowie „Dolmetschen in österreichischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen: eine feministische Perspektive auf Translationspolitik“ der Beiträger:innen zusammen und rückt das Sprachhandeln in der geschlechtersensiblen Beratung in den Fokus der Dolmetschwissenschaft. Im zweiten Beitrag widmet sich David Weiss der menschenrechtszentrierten Translationskultur am Beispiel des Strafverfahrens, während sich der dritte Beitrag von Vladimir Balakhonov mit der Wirksamkeit von Übungen im Simultandolmetschunterricht auseinandersetzt.

FEMINISTISCHE FRAUENRÄUME UND PATRIARCHALE GEWALT: SPRACHHANDELN IN DER BERATUNGSARBEIT IM FOKUS DER DOLMETSCHWISSENSCHAFT

Harald Pasch & Maria Bernadette Zwischenberger



Harald Pasch ist Dolmetscher für Ungarisch, Deutsch und Englisch und arbeitet als Universitätsassistent am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Er lehrt in den Bereichen Dialogdolmetschen sowie Dolmetschwissenschaft und verfasst seine Dissertation zum Thema Dolmetschen im österreichischen Gewaltschutz. Zu seinen Forschungsinteressen gehören interprofessionelle Kooperation und Vertrauensbildung in dolmetschgestützten Beratungsgesprächen sowie das Dolmetschen im Kontext von geschlechtsspezifischer Gewalt.

Maria Bernadette Zwischenberger arbeitet als Universitätsassistentin am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien, wo sie in den Bereichen Übersetzen und Dolmetschen lehrt. Ihre Forschungsinteressen liegen in feministischen Ansätzen der Translationswissenschaft mit besonderem Fokus auf intrasozietären Kommunikationsbedarf und intersektionalen Macht- und Herrschaftsverhältnissen. In ihrer Dissertation setzt sie sich mit Dolmetschen in österreichischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen auseinander.



Einleitung

In den 1980ern bis Mitte der 1990er Jahre sah Österreich mitunter durch die immer lauter werdenden feministischen Stimmen für eine geschlechtergerechtere Gesellschaft die Verankerung einrichtungsgebundener Unterstützungsangebote für Frauen. Die im Zuge dieser Bestrebungen etablierten Unterstützungsformen für frauenspezifische Anliegen umfassen u. a. Frauenhäuser, Telefonnotrufe, Gewaltschutzzentren sowie Frauen- und Mädchenberatungsstellen (Logar 2005) und bilden ein Versorgungsnetzwerk, das Frauen u. a. im geschlechtsspezifischen Erleben von Gewalterfahrungen, Beziehungs- und Familienkonflikten, Obdachlosigkeit, finanzieller Unsicherheit und darüber hinaus begleitet und informiert.

Zeigte sich die österreichische Translationswissenschaft geschlechterspezifischen Perspektiven gegenüber nicht gänzlich unberührt (siehe Grbić & Wolf 2002), blieb diese allgemein in der Disziplin entstehende feministische Forschungstradition jedoch mehrheitlich in der literarischen Übersetzung verhaftet (vgl. Castro & Ergun 2017, 4). Mit Blick auf rezente Entwicklungen in der internationalen Forschungs-, Lehr- und Praxisland-

schaft, zeichnen sich nun jedoch Bestrebungen ab, geschlechterspezifische Dimensionen und feministische Haltungen in dolmetschvermittelter Kommunikation zu diskutieren (Susam-Saraeva et al. 2023). Vor diesem Hintergrund entstehen am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien aktuell zwei Dissertationsprojekte, deren Fokus auf mehrsprachiger geschlechtsspezifischer Beratungsarbeit insbesondere mittels Lautsprachdolmetschen in konsensorientierten und kooperativen Gesprächsbegegnungen liegt. Hier möchten wir an bereits erfolgte Empfehlungen von psychosozialen Organisationen und Vereinen (u. a. Stöcklmair 2003) anknüpfen und geschlechter-sensible Perspektiven auf Dolmetschen schärfen.

Grundverständnisse im Dialog

Das Dissertationsprojekt „In der Triade des Vertrauens“ widmet sich dem Dolmetschen in österreichischen Gewaltschutzzentren. Diese haben den staatlichen Auftrag, die Interessen von Gewaltbetroffenen (primär Frauen und Kinder) zu schützen und ihre Sicherheit zu erhöhen. Ein Meilenstein der Reformentwicklung war das erste im Jahr 1997 verabschiedete Gewaltschutzgesetz, dessen Bestandteile u. a. die Schaffung von gesetzlich

anerkannten Gewaltschutzzentren beinhaltet. Diese werden von privaten Vereinen getragen und finanzieren sich ausschließlich aus Mitteln des Bundesministeriums für Inneres sowie des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen (vgl. Sorgo 2005: 200). In zahlreichen Publikationen wird darauf hingewiesen, dass die Beratung von nicht-deutschsprachigen Gewaltbetroffenen weitgehend nur mit Hilfe von Dolmetscher*innen ermöglicht werden kann (Stempkowski & Havelka 2021; Riezler 2023: 17). In diesem Dissertationsprojekt wird anhand von Expert*inneninterviews, Gruppendiskussionen und einer an Berater*innen und Dolmetscher*innen gerichteten Umfrage untersucht, wie Mehrsprachigkeit in Gewaltschutzzentren gehandhabt wird und wie vertrauensbasierte interprofessionelle Kooperation zwischen Berater*innen und Dolmetscher*innen zustande kommt, um ein besseres Verständnis über die Formen der Bewältigung von Zugangshindernissen von nicht-deutschsprachigen Gewaltbetroffenen zu erlangen.

Das Dissertationsprojekt „Dolmetschen in österreichischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen: eine feministische Perspektive auf Translationspolitik“ fokussiert auf das Zusammenspiel von feministischen Haltungen und organisationalen Zugängen in der Bereitstellung von Dolmetschen in der Beratung. Ausgangspunkt des Forschungsinteresses ist ein vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) gefördertes und in den Jahren 2020–2022 vom Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen durchgeführtes Projekt zum Aufbau von Dolmetschpools in der Frauen- und Mädchenberatung. Im Jahr 1995 ins Leben gerufen, agiert das österreichweit dreiundsechzig Mitgliedseinrichtungen umfassende Netzwerk als Plattform für politische Lobbyarbeit und Informationsaustausch und verfolgt damit das Ziel, die Qualität und das Angebot frauenspezifischer Beratung weiterzuentwickeln sowie Diskriminierung in der Gesellschaft aufgrund von Geschlecht entgegenzutreten (vgl. Netzwerk 2022, 2). Auf Basis von Interviews mit leitenden Mitarbeiterinnen, Gruppendiskussionen mit Beraterinnen und umfassenden Website-Analysen der Beratungsstellen steht im Zentrum dieser Forschungsarbeit die (gesellschafts)politische Aufbauarbeit, die mit der Einführung dolmetschgestützter Beratung einhergeht. Konkret wird aus Perspektive der Einrichtungsmitarbeiterinnen (García-Beyaert 2015) ergründet unter welchen Prämissen Dolmetschen Eingang in organisationale Strukturen (Baker et al. 1991) findet und wie sich die Einführung bzw. der Ausbau dolmetschgestützter Beratung gestaltet.

Die Ausrichtung beider Forschungsarbeiten auf dolmetschgestützte geschlechtsspezifische Beratungsarbeit in unterschiedlichen Einrichtungsfeldern erlaubt(e) den Autor*innen immer wieder in einen Austausch zu treten, was sich in der mittlerweile mehrjährigen beruflichen Zusammenarbeit als besonders hilfreich zeigte, um das eigene Forschungshandeln und ihm zugrundeliegende Auffassungen und Haltungen offen zu

diskutieren und zu hinterfragen. Gleichzeitig eröffnet sich durch gemeinschaftlichen Dialog ein weitläufiger Blick auf Möglichkeiten, Herausforderungen, Erkenntnisse und Entwicklungen von Dolmetschen in der Beratung.

Sprachhandeln in der geschlechtersensiblen Beratung

Basierend auf Gesprächen mit Expertinnen¹, welche im Rahmen der eingangs vorgestellten Dissertationsprojekte geführt wurden, werden im Folgenden Aspekte der nachhaltigen Gestaltung mehrsprachiger Beratungsangebote für betroffene Personen diskutiert. Denn für nicht (ausreichend) Deutsch sprechende Menschen, die Anlaufstellen für Beratungs- und Unterstützungsleistungen aufsuchen, „is:t die:: die spr:achliche Hü:rde, is:t sicher eine Hü:rde:, //mhm// dann e:ben: au:ch: der Zu:gan:g zu Informatio::nen: [...] da:s ko:mmt halt dazu:: zu: zu die:sen (.) no:rma:len:. Hü:rden. die::s eh: schon gi:bt“ (E13 89, 196)

Im Einrichtungsallday kann Beratungsangebot, Unterstützung und Begleitung durch die Zusammenarbeit mit Dolmetscher*innen, aber auch durch mehrsprachige Berater*innen gewährleistet werden. Die Zusammenarbeit mit diversen Einrichtungen und über das fachliche Netzwerk erhaltene Weiterempfehlungen schaffen ebenfalls Abhilfe, weil „manche Sprachen sind wirklich sehr sehr gefragt und es gibt einfach ein ganz geringes Angebot“ (E4 Z237-243) und „am liebsten ist uns natürlich, wenn eine andere Opferschutzeinrichtung gesagt hat, ja sie hat mit dieser [Dolmetscherin] schon gearbeitet und das haut gut hin.“ (E3 Z197-199).

In diesem Zusammenhang rücken für Berater*innen wie auch Dolmetscher*innen Themenstellungen in den Vordergrund wie beispielsweise die interprofessionelle Zusammenarbeit miteinander. Diese kann weitgehend mit der gezielten Schulung von Berater*innen bewerkstelligt werden und der Sensibilisierung von Dolmetscher*innen für die Besonderheiten geschlechtsspezifischer Beratung und ihrer Inhalte, „weil ich stell mir auch vor, es ist was anderes für einen Autohersteller irgendwelche Bestandteile aufzuzählen, als unsere Thematik zu dolmetschen.“ (E1 Z1063-1066).

Durch die Berücksichtigung von Praxisprojekten, wie erarbeiteten Leitfäden zum Dolmetschen im Gewaltschutz (Bodenez 2021) und unter sukzessivem Einbezug geschlechtersensibler Themenstellungen in die Dolmetschausbildung (Iacono & Pasch 2023)

¹ Die Verfasser*innen der beiden Dissertationsprojekte orientieren sich bei der Verarbeitung der Interviews an unterschiedlichen Transkriptionssystemen. Diese wurden weitgehend auch in diesem Beitrag trotz gemeinschaftlicher Diskussion beibehalten.

können wissenschaftliche Projekte und Lehrinhalte verknüpft, Wissen systematisiert aufbereitet und in Ausbildungsformaten nachhaltig verankert werden. So ist es auch möglich, dolmetschergestützte geschlechtersensible Beratungs- und Unterstützungs-

angebote in ihrer Vielschichtigkeit zu verstehen, denn „*i denk ma also für mich gehört das schon so zur Barrierefreiheit da:zu:a*“ (#EI3 491-92).

Literatur

- Baker, Phil; Hussain, Zanida & Saunders, Jane (1991). *Interpreters in Public Services: Policy and training*. Venture Press: Birmingham.
- Bodenez, Anna (2021). *Dolmetschen im Gewaltschutz. Ein Leitfaden für DolmetscherInnen für die Arbeit mit Frauenhäusern und Fachberatungsstellen*. Berlin: Frauenhauskoordination e. V. (FHK).
- Castro, Olga & Ergun, Emek (2017). Introduction: Re-Envisioning Feminist Translation Studies: Feminisms in Translation, Translations in Feminism. In: Castro, Olga & Ergun, Emek (Hrsg.) *Feminist Translation Studies: Local and Transnational Perspectives (Routledge Advances in Translation Studies Vol. 20)*. London: Routledge, 1–11.
- García-Beyaert, Sofia (2015). Key external players in the development of the interpreting profession. In: Mikkelsen, Holly & Jourdenais, Renée (Hrsg.) *The Routledge Handbook of Interpreting*. London/New York: Routledge, 45–61.
- Grbić, Nadja & Wolf, Michaela (Hrsg.) (2022). *Grenzgängerinnen. Zur Geschlechterdifferenz in der Übersetzung*. (GTS Graz Translation Studies 4). Institut für Translationswissenschaft: Graz.
- Iacono, Katia & Pasch, Harald (2023). Facing Social, Emotional and Technological Challenges in the Virtual Interpreting Classroom. *FITISPos International Journal* 10:1, 48–68.
- Logar, Rosa (2005). "The Austrian model of intervention in domestic violence cases. Expert paper." Präsentiert im Rahmen von *Violence against women: Good practices in combating and eliminating violence against women Expert Group Meeting* veranstaltet von: UN Division for the Advancement of Women.
- Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen (2022). Jahresbericht 2022. Abrufbar unter: <https://www.netzwerk-frauenberatung.at/index.php/produkte> (Stand: 12.11.2023).
- Riezler, Christina (2023). Gewaltschutz in Österreich. Grundlagen, Neuerungen, Ausblick. In: Deixler-Hübner, Astrid & Mayrhofer, Mariella (Hrsg.) *Gewaltschutzrecht: samt Cybermobbing, Strafrecht und Familienrecht: Handbuch*. Wien: Verlag Österreich, 1–28.
- Sorgo, Marina (2005). Was sind Interventionsstellen? In: Albin Dearing & Birgitt Haller (Hrsg.) *Schutz vor Gewalt in der Familie – Das österreichische Gewaltschutzgesetz*. Wien: Verlag Österreich, 197–208.
- Stempkowski, Monika & Havelka, Ivana (2021). Dolmetschleistungen für Opfer im Strafprozess. In: Sautner, Lyane & Jesionek, Udo (Hrsg.) *Zugang zum Recht für Kriminalitätsoffer. Viktimologie und Opferrechte. Schriftenreihe WeisserRing*, Band 10. Innsbruck: Studienverlag, 35–53.
- Stöcklmair, Daniela (2003). Beratung und Betreuung mit DolmetscherIn. In: Pöllabauer, Sonja & Prunč, Erich (Hrsg.) *Brücken bauen statt Barrieren*. Sprach- und Kulturmittlung im medizinischen, sozialen und therapeutischen Bereich. Graz: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, 151–158.
- Susam-Saraeva, Şebnem; Acosta Vicente, Carmen; Carvalho Fonseca, Luciana; García-Caro, Olga; Martínez-Pagán, Begoña; Montero, Flor & Yañez, Gabriela (2023). Roundtable: feminist interpreting (studies) – the story so far. *Translation Studies*, 16(1), 134-159.

TRANSLATIONSPOLITIK ALS MENSCHENRECHTSPOLITIK?

Möglichkeiten und Grenzen der Förderung einer menschenrechtszentrierten Translationskultur am Beispiel des Strafverfahrens

David Weiss



David Weiss studierte Konferenzdolmetschen (Französisch, Englisch) am Institut für Translationswissenschaft der Universität Graz und ist aktuell ebendort als DOC-Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig. Er forscht für seine Dissertation zu Translationspolitik und Translationskultur in Strafverfahren aus menschenrechtlicher Perspektive.

Die kostenlose Bereitstellung translatorischer Dienstleistungen ist in Strafverfahren als wesentlicher Bestandteil des übergeordneten Rechts auf ein faires Verfahren (Art 6 EMRK) zu betrachten, wenn Personen involviert sind, die der Amtssprache nicht oder nicht ausreichend mächtig sind. Auf EU-Ebene wurde durch die Richtlinie 2010/64/EU eine Reihe an Mindeststandards für das Dolmetschen und Übersetzen in Strafverfahren festgelegt, die explizit „während der Strafverfahren bei Ermittlungs- und Justizbehörden, einschließlich während polizeilicher Vernehmungen, sämtlicher Gerichtsverhandlungen sowie aller erforderlicher Zwischenverhandlungen“ (Art 2) gelten. Mit der Umsetzung dieser Richtlinie in nationales Recht ergibt sich ein umfassender rechtlicher Rahmen für Translation in Strafverfahren auf inter-, supra- und nationaler Ebene.

Da es sich dabei um Mindeststandards handelt, die in vielen Bereichen Spielräume für die Organisation und Ausgestaltung des Translationswesens zulassen, ist es maßgeblich für eine menschenrechtskonforme, faire und qualitätsvolle translatorische Tätigkeit, sich den Realisierungsbedingungen von Translation und den institutionellen Herangehensweisen in der Praxis zuzuwenden, um Einblicke in die Umsetzung innerhalb des rechtlichen Rahmens zu gewinnen. Das Dissertations-Forschungsprojekt greift zu diesem Zweck auf theoretischer Ebene auf die translationswissenschaftlichen Begrifflichkeiten der Translationskultur (siehe Prunč 2012) und Translationspolitik zurück, die in Verbindung zueinander ein breites Instrumentarium zur Beschreibung und Erklärung translatorischer Phänomene in der Praxis liefern. Mit dem Begriff der Translationskultur, die nach Prunč (2012: 340) als „Set von gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen,

Erwartungshaltungen, Wertvorstellungen und habitualisierten Verhaltensmustern aller in der jeweiligen Kultur aktuell oder potentiell an Translationsprozessen beteiligten Handlungspartner“ zu verstehen ist, liegt ein heuristisches Instrument vor, das sich durch die von Prunč (2008) beschriebene „demokratische Translationskultur“ als prototypisches Idealmodell, dem die Prinzipien Kooperativität, Loyalität, Transparenz und Ökologizität zugrunde liegen, auch als Referenzmodell anwenden lässt. Der Translationspolitik hingegen, die vor allem durch die englischsprachige Begrifflichkeit *translation policy* (wenngleich die Termini Policy und Politik nicht deckungsgleich sind) in den letzten 10–15 Jahren starken Aufschwung innerhalb der Translationswissenschaft erfuhr und als Grundlage zahlreicher Forschungsarbeiten diente (u. a. González Núñez/Meylaerts 2017; Meylaerts/González Núñez 2018), kommt in dieser Konstellation verstärkt die Rolle des steuernden Elements zu, wie es auch in der oben zitierten Definition von Translationskultur zu finden ist. Gemäß der von González Núñez (2016) propagierten Dreiteilung umfasst *translation policy* die Dimensionen *translation management* (was soll wann, wo, von wem, aus welchen und in welche Sprachen übersetzt werden), *translation practice* (die tatsächlichen translatorischen Abläufe in der Praxis) und *translation beliefs* (die Einstellungen und Haltungen der beteiligten Personen gegenüber Translation). Wie Meylaerts (2011: 163) jedoch bereits feststellt, erfordern zu breit angelegte Definitionen unter Umständen eine Nachschärfung: „Functioning as an umbrella term or a container concept, translation policy risks [] becoming an empty notion with little conceptual surplus value.“ Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Forschungsarbeit auf Konzeptualisierungen aus der Politikwissenschaft bzw. Politikfeldforschung zurückgegriffen, die Politikformulierung, -implementierung und -evaluierung als dynamischen

und zyklischen Prozess betrachten (vgl. Knill/Tosun 2015). Das von González Núñez angebotene dreidimensionale Modell der *translation policy* lässt sich in derartige Konzeptualisierungen integrieren, da zum Teil inhaltliche Überschneidungen der Begrifflichkeiten vorliegen oder beispielsweise *translation beliefs* als erklärender Faktor während des gesamten Politikzyklus verstanden werden können. Gerade im Bereich des Strafverfahrens sind Translationspolitiken meist nicht als eigene Politikbereiche definiert, sondern als Subfelder anderer Politikbereiche wie Innen- und Justizpolitik oder Migrationspolitik (vgl. Hlavac et al 2018) – die Anknüpfungsfähigkeit an diese Politikbereiche ist daher von umso größerer Bedeutung. Abgerundet wird das konzeptuelle Gesamtbild dadurch, dass die Entstehung einer an bestimmten Prinzipien orientierten Translationskultur als Langzeitwirkung von Politiken, als sogenannter Policy-Impact, betrachtet werden kann.

Untersuchungsgegenstand und Methodik der Studie

Die im Rahmen des Dissertationsprojekts durchgeführte Studie verfolgt zwei Ziele: Zunächst sollen auf theoretischer Ebene Kriterien erarbeitet werden, um von einer menschenrechtszentrierten Translationskultur sprechen zu können. Für dieses prototypische Modell sollen anschließend grundlegende Prinzipien, aufbauend auf jenen der demokratischen Translationskultur, formuliert und definiert werden. Der so gewonnene Rahmen dient folgend als Referenzmodell für den Untersuchungsgegenstand der Studie, die Translationspolitiken in österreichischen Strafverfahren. Um diese identifizieren, beschreiben und in Bezug zum Referenzmodell setzen zu können, wird auf empirischer Ebene auf eine Dokumentenanalyse sowie eine qualitative Interviewstudie zurückgegriffen. In die Dokumentenanalyse werden parlamentarische Protokolle miteinbezogen, um die politischen Prozesse nachzeichnen zu können, sowie Erlässe der Ministerien und andere policy-relevante Dokumente, die Aufschluss über die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung des Translationswesens in den jeweiligen Bereichen geben können. Die Interviewstudie umfasst schließlich Akteur:innen, die aufgrund ihrer Position aussagekräftige Informationen zur translationspolitischen Ausrichtung in den jeweiligen Bereichen des Strafverfahrens liefern bzw. diese durch ihre Tätigkeit auch aktiv mitgestalten können. Dies umfasst Dolmetscher:innen, die in diesem Bereich tätig sind, Richter:innen, Polizeibeamte und Vertreter:innen der relevanten Ministerien, Verbände und Agenturen.

Die gemeinsame Analyse von Dokumenten- und Interviewinhalten im Lichte der menschenrechtszentrierten Translationskultur ermöglicht einen umfassenden Blick auf die Translationspolitik in den beteiligten Institutionen, der die (u. U. ungenützten) Möglichkeiten, aber auch die Grenzen eines menschenrechtszen-

trierten Zugangs aufzuzeigen vermag. Darüber hinaus widmet sich die Studie auch der Frage nach geeigneten Möglichkeiten zur Evaluierung und zum Monitoring von Translationspolitiken, da diese “largely remain[s] a blind spot for translation studies”, wie González Núñez (2022: 193) in Bezug auf Forschung zu *translation policy* feststellt.

So what? Implikationen für Forschung und Praxis

Wie bereits ausgeführt, kann das Forschungsprojekt in zwei übergeordnete inhaltliche Blöcke geteilt werden. Auf der theoretisch-konzeptuellen Ebene wird durch die Weiterentwicklung der Konzepte Translationskultur und Translationspolitik ein Analyseinstrumentarium geschaffen, das der Translationswissenschaft für zukünftige Forschungsprojekte zur Verfügung steht und ihr konzeptuell-analytisches Repertoire erweitert. Überdies können sich durch die Forschungsergebnisse Anknüpfungspunkte für weitere translationswissenschaftliche Untersuchungen im Bereich des Dolmetschens und Übersetzens in Strafverfahren, auch mit dem Fokus auf Einzelphänomene und durch den Einsatz verschiedener empirischer Methoden, ergeben. Darüber hinaus sind die Forschungsergebnisse auch praxisrelevant, da sich durch die translationspolitische Ausrichtung der Studie potenziell die Möglichkeit ergibt, Empfehlungen für die relevanten Akteur:innen bzw. sogenannte Policy Briefs abzuleiten. Diese können bei zukünftigen Entscheidungen bezüglich der Organisation des Translationswesens und dessen praktischer Ausgestaltung handlungsleitend für Entscheidungsträger:innen sein. Nicht zuletzt werden den involvierten Institutionen Monitoring-Instrumente aufgezeigt, unter deren Zuhilfenahme eine systematische Evaluierung ihrer Policies vorgenommen werden könnte.

Ebenso relevant sind die Implikationen für Dolmetscher:innen, die in den jeweiligen Bereichen tätig sind. Abgesehen davon, dass sich ihre Arbeitsbedingungen und ihr Status durch fundierte Translationspolitiken und verstärktes Bewusstsein in den jeweiligen Institutionen verbessern lassen, können aus den vorläufigen Ergebnissen des laufenden Forschungsprojekts auch bereits Tendenzen in Bezug auf die Herangehensweise und das Rollenverständnis von Dolmetscher:innen sowie seitens der institutionellen Akteur:innen erkannt werden, die für eine effektive und erfolgreiche sprachmittlerische Tätigkeit, die sich auch die Sicherstellung eines fairen Verfahrens zur Aufgabe macht, von Bedeutung sind. Dies betrifft beispielsweise divergierende Erwartungshaltungen betreffend die aktive Rolle (Stichwort Agency), Sichtbarkeit oder die Grenzen der Tätigkeit von Dolmetscher:innen. Überdies unterscheiden sich die Prioritäten und Anforderungen in den verschiedenen Settings (z. B. bei Polizei und Gericht) z. T. aus einer praktischen Notwendigkeit heraus, was sich auf die Position der Dolmetscher:innen auswirkt. Zu-

sammengefasst liefert die Forschungsarbeit in der Praxis tätigen Personen nicht nur einen umfassenden Befund der translationspolitischen Landschaft in österreichischen Strafverfahren und den daran beteiligten Institutionen, sondern

auch Hinweise darauf, wie sie den Rahmen, innerhalb dessen sie sich mit ihrer professionellen Tätigkeit bewegen, als zentrale Akteur:innen aktiv mitgestalten können.

Literatur

González-Núñez, Gabriel (2016). On translation policy. *Target* 28(1), 87–109.

González Núñez, Gabriel & Meylaerts, Reine (eds.) (2017). *Translation and Public Policy. Interdisciplinary Perspectives and Case Studies*. New York: Routledge.

González Núñez, Gabriel (2022). Translation Studies and Public Policy. In: Malmkjær, Kirsten (ed.) *The Cambridge Handbook of Translation*. Cambridge: Cambridge University Press, 181–197.

Hlavac, Jim; Gentile, Adolfo; Orlando, Marc; Zucchi, Emiliano & Pappas, Ari (2018). Translation as a sub-set of public and social policy and a consequence of multiculturalism: the provision of translation and interpreting services in Australia. *International Journal of the Sociology of Language* 251, 55–88.

Knill, Christoph & Tosun, Jale (2015). *Einführung in die Policy-Analyse*. Opladen/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Meylaerts, Reine (2011). Translation policy. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (eds.) *Handbook of Translation Studies*. Volume 2. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 163–168.

Meylaerts, Reine & González Núñez, Gabriel (2018). No language policy without translation policy. *Language Problems and Language Planning* 42(2), 196–219.

Prunč, Erich (2008). Zur Konstruktion von Translationskulturen. In: Schippel, Larisa (ed.) *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme, 19–42.

Prunč, Erich (2012). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprache zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.

WIE WIRKSAM SIND ÜBUNGEN IM DOLMETSCHTRAINING?

Vladimir Balakhonov



Vladimir Balakhonov studierte Germanistik und Sprachwissenschaft an der Universität Sankt Petersburg und absolvierte anschließend den MA-Studiengang Konferenzdolmetschen an der Universität Mainz in Germersheim. Seit 2021 ist er Doktorand an der Universität Innsbruck. Sein Forschungsvorhaben ist den Dolmetschübungen gewidmet und wird von Prof. Martina Behr betreut.

Einleitung

Die Rolle von Übungen im Dolmetschunterricht ist eines der zentralen Themen in der Dolmetschdidaktik. Unter Übung werden nachstehend sprachenpaarbezogene Aufgaben zur Aneignung einer bestimmten Fertigkeit im Simultandolmetschen verstan-

den, wie z. B. eine schnelle mündliche Übertragung von festen Begrüßungsformeln. In der Regel sind solche Übungen für Anfänger*innen mit mehreren Wiederholungen verbunden und bilden die Grundlage für das Erlernen des Dolmetschens, noch bevor Studierende mit weiteren, kontextbezogenen oder konzeptuellen Aspekten des Berufes konfrontiert werden (vgl. And-

res & Behr 2015). Aber wie sollte eine effektive Übung im Dolmetschen aussehen? Welche Teilfertigkeiten des Dolmetschens sollen im Fokus der Übung stehen und wie werden sie im Rahmen des relativ kurzen Masterstudiengangs am besten trainiert? Zur Beantwortung dieser Fragen kann man auf das Konzept des Arbeitsgedächtnisses zurückgreifen. Das Arbeitsgedächtnis ist ein System zur temporären Speicherung und Verarbeitung von Informationen, das für komplexe kognitive Aufgaben, sogenanntes Problemlösen, also Lernen, Verstehen, Entscheidungsfindung usw., unerlässlich ist. Die gesamte Menge an geistiger Anstrengung, die im Arbeitsgedächtnis während des Problemlösens verwendet wird, wird als kognitive Belastung bezeichnet. Vor diesem Hintergrund lassen sich die vorstehenden Fragen wie folgt beantworten: Es sollte vor allem das geübt werden, was mit hoher Wahrscheinlichkeit die Belastung des Arbeitsgedächtnisses während des Simultandolmetschens verringert, und die Übungen sollten so gestaltet sein, dass die kognitive Belastung während des Trainings nicht unnötig erhöht wird, um die Effizienz des Lernprozesses zu maximieren. Es herrscht Einigkeit darüber, dass die Belastung des Arbeitsgedächtnisses beim Simultandolmetschen durch die Automatisierung von Teilfertigkeiten verringert werden kann und dass diese Automatisierung bereits während der Ausbildung beginnen sollte (vgl. Kalina 2000: 166, Setton & Dawrant 2016: 65-6). Durch die gezielte Übung einzelner Elemente des Dolmetschens könnten negative Effekte der geteilten Aufmerksamkeit vermieden und die Vorteile einer fokussierten Arbeit mit praxisnahen Beispielen maximiert werden (vgl. Paas & Merriënboer 2020: 396).

Fragestellung

Die Erkenntnisse der Kognitionspsychologie bzw. der Lern- und Arbeitspsychologie sind die theoretische Begründung, weshalb passende Teilaufgabenübungen in der Dolmetschausbildung zu verwenden sind (vgl. Gile 1995, Kurz 1996). Entsprechendes Übungsmaterial ist heute recht einfach mit Hilfe von Text- und Redekorpora zu finden bzw. zu erstellen (vgl. Balakhonov 2022). Allerdings fehlen bislang empirische Belege zur Wirksamkeit von Übungen im Dolmetschunterricht. In meinem Dissertationsprojekt gehe ich daher der Frage nach: Wie lässt sich die Wirksamkeit von Übungen untersuchen bzw. nachweisen?

Der Lerneffekt (also die Wirksamkeit der Dolmetschübungen) manifestiert sich darin, zunächst kontextfrei geübte Teilfertigkeiten später bei einer Gesamtaufgabe (Verdolmetschung einer Rede) anwenden zu können und folglich durch Übung bestimmte Automatismen zu entwickeln. Beispiele für solche Aufgaben, die geübt und getestet werden können, können auf verschiedenen Ebenen der Sprachstruktur angelegt sein: von Zahlen oder festen Begrüßungsformeln bis hin zu komplexen Strategien, wie zum Beispiel der Segmentierung langer Sätze oder der Antizipation. Wenn nun die Verdolmetschung von Passagen, zu denen

Übungen gemacht wurden, nach der Übung besser gelingt und/oder im Anschluss an geübte Stellen weniger Fehler auftreten, ist dies ein Hinweis darauf, dass diese positiven Veränderungen vor allem durch die Trainingsintervention erzielt wurden – vorausgesetzt, dass die Verdolmetschung vor und nach dem Training unter gleichen Bedingungen stattfindet. Lässt sich zusätzlich nachweisen, dass während der Verdolmetschung der ausgewählten Passagen, die kognitive Belastung aufgrund der vorangegangenen Übung geringer ist, kann eine (beginnende) Automatisierung vermutet werden. Solche gezielten Eingriffe in Unterrichtsprozesse sind Gegenstand der didaktischen Interventionsforschung, die als methodologischer Rahmen für die empirische Studie im Rahmen des Dissertationsprojektes gewählt wurde. Wie bei jeder Interventionsstudie, besteht die zentrale Aufgabe der vorliegenden Untersuchung darin, die Wirkungen einer bestimmten Intervention zu evaluieren (vgl. Werner 2022: 7-8).

Empirische Untersuchung

Das Versuchsdesign besteht aus drei Phasen. Zuerst dolmetschen die Versuchspersonen eine erste Versuchsrede. An mehreren „Messstellen“ dieser Rede sind Elemente enthalten, die später Gegenstand der Übungen werden. In der zweiten Phase werden gezielt Übungen zu drei Phänomenen durchgeführt: typische Formeln (Begrüßung, Dank, Wunsch), Umformulierung und Segmentierung. Unmittelbar nach der Verdolmetschung wird von den Proband*innen ein Online-Fragebogen ausgefüllt, mit dem zusätzlich die subjektiv wahrgenommene kognitive Belastung bewertet wird. Drei Tage später folgt die Trainingsphase. In einer Online-Sitzung mit dem Versuchsleiter wiederholen die Versuchsteilnehmer*innen mehrfach die Verdolmetschung von sprachlichen Konstruktionen, die den Elementen an den Messstellen der ersten Versuchsrede ähneln. Zwei Tage später wird die zweite Versuchsrede gedolmetscht, die – ebenso wie die erste Rede – entsprechende Elemente und damit Messstellen enthält. Im Zuge dessen werden erneut qualitative und quantitative Daten erhoben, um die Dolmetschleistung zu bewerten. Die anschließende Datenanalyse erfolgt im Wesentlichen durch den Vergleich und die Erforschung von Korrelationen der Datensätze aus der ersten und der zweiten Verdolmetschung.

Bei der Erstellung der Versuchsreden wurde darauf geachtet, dass sich die beiden Reden zwar inhaltlich unterscheiden (um Verzerrungen durch Lerneffekte bei der zweiten Verdolmetschung zu vermeiden), aber in Bezug auf den Schwierigkeitsgrad und auf formaler Ebene (Struktur, Syntax usw.) nahezu identisch sind. Unterschiede gab es nur bewusst an den Stellen, die Gegenstand der Übungen waren (siehe Beispiele in der Tabelle).

Die Trainingsintervention, deren Länge ungefähr der Dauer einer 90-minütigen Lehrveranstaltung entsprach, umfasste Übungen

zu allen drei Phänomenen (typische Formeln, Umformulierung, Segmentierung). So übten z. B. für das Phänomen typische Formeln die Studienteilnehmer*innen (18 MA-/BA-Studierende im Fach Konferenzdolmetschen aus Österreich, Deutschland und Russland) 25 Beispiele von ähnlichen Begrüßungsformeln (Beispiele in der Tabelle kursiv). Bei der zweiten Verdolmetschung wurde dann überprüft, ob bei Zahlen, die auf geübte Stellen folgten, weniger Fehler in der Wiedergabe auftraten. Vorläufige

Ergebnisse zeigen, dass sich die Zahlenwiedergabe an ebendiesen Stellen im Text nach dem Training um 15 % verbesserte. Auch wurde die eigene kognitive Belastung von den Versuchspersonen selbst subjektiv deutlich geringer wahrgenommen. Die Gesamtheit der erfassten Daten wird derzeit ausgewertet, alle Ergebnisse können in der Dissertationsschrift nachgelesen werden, deren Einreichung an der Universität Innsbruck für Frühjahr 2024 geplant ist.

1. Versuchsrede

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zur internationalen Konferenz „Nachhaltige Entwicklung im einundzwanzigsten Jahrhundert“. Diese Konferenz wird von unserer Organisation bereits zum zweiten Mal veranstaltet. Ich begrüße Sie ganz herzlich und möchte an Folgendes erinnern: Vor genau einem Jahr und sechs Monaten, als unsere erste Konferenz stattgefunden hat, dachten wir, dass diese Veranstaltung nur ein Mal durchgeführt wird.

2. Versuchsrede

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zum internationalen Symposium „Innovative Technologien im Bildungsbereich“. Dieses Symposium wird von unserer Institution zum dritten Mal organisiert. Es freut mich, Sie heute hier begrüßen zu dürfen! Vor zwei Jahren und zwei Monaten, als unser erstes Symposium stattfand, glaubten wir, dass diese Veranstaltung auch weiterhin immer in der Hauptstadt unseres Landes stattfinden wird.

Tabelle 1: Versuchsreden

Literatur

Andres, Dörte & Behr, Martina (Hg.) (2015). *To Know How to Suggest... : Approaches to Teaching Conference Interpreting*. Berlin: Frank & Timme.

Balakhonov, Vladimir (2022). Corpus-Assisted Exercises in Conference Interpreter Training. *The Journal of Research in Higher Education (JRHE)*, 4(2), 70–87. <http://dx.doi.org/10.24193/JRHE.2022.2.4>

Gile, Daniel (1995). *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/btl.8>

Paas, Fred & Merriënboer, Jeroen J. G. van (2020). Cognitive-Load Theory: Methods to Manage Working Memory Load in the Learning of Complex Tasks. *Current Directions in Psychological Science*, 29(4), 394–398. <https://doi.org/10.1177/0963721420922183>

Kalina, Sylvia (2000). Zu den Grundlagen einer Didaktik des Dolmetschens. In: Kalina, Sylvia; Buhl, Silke & H. Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (Hg.) *Dolmetschen: Theorie—Praxis—Didaktik*. St. Ingbert: Röhrig, 161–189.

Kurz, Ingrid (1996). *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016). *Conference Interpreting – A Trainer’s Guide*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/btl.120>

Werner, Silke (2022). *Die kooperative Implementationsstrategie: Praxeologische Rekonstruktionen im Kontext didaktischer Interventionsforschung*. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-35840-2_2

Weitere dolmetschwissenschaftliche Dissertationsprojekte haben folgende Themen im Fokus:

Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft Graz

Theodoroff, Marlene. *Dolmetschen für Kinder. Die vielsprachige Volksschule als Translation Zone.*

Hinterplattner, Barbara. *Fremdenfeindliche Diskurse im EU-Parlament simultan gedolmetscht - Tendenzen in Zieltexten und Diskussion aus translationsethischer Perspektive.*

Jerkovic, Tiana. *Dolmetschen in virtuellen Räumen. Körper, Raum und Präsenz beim Gebärdensprachdolmetschen über Video.*

Ruszynski, Anuschka Maria. *Dolmetschen für schwerkranke und sterbende Patient:innen und ihre An- und Zugehörigen. Entwicklung eines Fortbildungscurriculums für die Sprachmittlung im Feld der Palliativversorgung und dem Hospiz.*

Steinkogler, Vanessa. *Kritische Beleuchtung translatorischer Professionalität. Die Caritas Graz-Seckau im Spannungsfeld translatorischer Professionalisierungsdiskurse.*

Tschurtschenthaler, Marie Theres. *Kommunikation zwischen Schule und Eltern in Österreich: Eine translationswissenschaftliche Gratwanderung zwischen Bedarf, Angebot und elterlicher Teilhabe.*

Institut für Translationswissenschaft Innsbruck

Bomm, Monika. *Dolmetschen in Leichte Sprache.*

Mauritz, Ruth. *Dolmetschdidaktische Ansätze in „Ost und West“ im Vergleich.*

Siemer, Mariia. *Pausen der Ausgangsrede und Cognitive Load beim Simultandolmetschen.*

Trzin Berta, Sonja. *Die Rolle der Vorbereitung im Konferenzdolmetschen.*

Zentrum für Translationswissenschaft Wien

Stögerer, Monika. *Weltsprachen in Kontakt: Englisch-Französisch Simultandolmetschen bei den Vereinten Nationen.*

Uran, Simone. *Kommunikation und Translation im Gerichtssaal am Beispiel von Verhandlungen in Fremdenrecht- und Asylsachen vor dem BVwG Wien.*

Titelbild: ArtemisDiana / istock

Die nächste Ausgabe von *Aus der Wissenschaft* erscheint als Beilage zur Mitteilungsblatt-Ausgabe 3/24.